

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachener Tageblatt.

Samstag-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 80.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag, 5. April 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Die Reichsversicherungsordnung.

Was seit langem angekündigt war, ist jetzt zum Ent-
wurfe gekommen: der Entwurf der Reichsversicherungs-
ordnung wird vom Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg
bekanntgegeben. Dieses neue umfangreiche Gesetz umfasst
in sechs Büchern nicht weniger als 1798 Paragraphen.
Danach kann man sich eine Vorstellung von dem Umfange
der Arbeit machen, die hier zu bewältigen war. Denn
wenn auch natürlich nicht alles neu zu schaffen war, so
musste doch immerhin die wenig kleinere Arbeit geleistet
werden, all das Vorhandene in den richtigen Zusammen-
hang miteinander zu bringen, alte Lücken aufzufüllen
und auszufüllen und durchgehend den bisherigen Gesetzen
teils zu prüfen, zu bessern. Außerdem sind die einzelnen
Teile auch untereinander in nicht nur äußerlichen Zu-
sammenhang gebracht. In dem neuen Entwurfe haben wir
den ersten Versuch vor uns, das staatliche Haus der
deutschen Sozialversicherung in all seinen Teilen nach ein-
heitlichem Plane auszubauen. Ein gigantisches Werk. Be-
trachten wir wenigstens seinen Grundriss!

Die neue Ordnung fasst den Versicherungsschutz in folgender
Reihe zusammen: Das erste Buch enthält allgemeine
Vorschriften und die Bestimmungen über die für alle
Zweige der Reichsversicherung tätigen Versicherungs-
behörden. Das zweite regelt die Krankenversicherung,
das dritte behandelt die Unfallversicherung in drei Teilen
als gewerbliche, als landwirtschaftliche und als Seemanns-
versicherung. Das vierte Buch befasst sich mit der In-
validenversicherung und der Hinterbliebenenversicherung.
Das fünfte und sechste Buch endlich bringen wieder Vor-
schriften, die für alle Versicherungszweige gemein-
schaftlich gelten, nämlich das Verfahren in allen Versicherungs-
angelegenheiten. — Von dem Plane, die Krankenversicherung,
die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung mit-
einander zu verschmelzen, ist Abstand genommen.
Dagegen wird ein erheblicher Schritt zur Annäherung der
verschiedenen Versicherungszweige aneinander unternommen.
An die Stelle der zahlreichen verschiedenen Verwaltungs-
stellen und Behörden aller Art treten für alle Zweige
der Versicherung einheitliche Verwaltungsbehörden mit
Verwaltungs- und Entscheidungsbefugnissen, die sich
als Versicherungsamt, Oberversicherungsamt und Reichs-
versicherungsamt in drei Instanzen übereinander aufbauen.
Soweit die allgemeinen Bestimmungen.

Unter Neuerungen, die die Vorlage bringt, steht in
erster Reihe die Hinterbliebenenversicherung. Ihr
liegen folgende Richtlinien zugrunde: Bei der Schwankenden
und nicht ausreichenden Höhe der Einkünfte aus den
Gewerbe- und Viehzüchten sind die Leistungen an die
Hinterbliebenen wie bei der Invalidenversicherung auf
Beiträge der Versicherten, der Arbeitgeber und auf
Reichszuschüsse gestellt worden. Der Reichszuschuss
wird ohne Rücksicht auf die Sollerträge in einem
festen Betrage gewährt, der so bemessen ist, daß
er im Durchschnitt der Jahre durch die mutmaßlichen
Sollerträge gedeckt werden wird. Die Beiträge der Arbeit-
geber und der Versicherten werden in der Weise erhoben,
daß die bisherigen Beitragssätze um durchschnittlich ein
Biertel erhöht werden. Im ganzen betragen sie also: 18,
24, 30, 36, 42 Pfennig. Die Invalidenrenten bleiben un-
verändert. Die Hinterbliebenenrenten stehen in be-
stimmtem Verhältnis zur Invalidenrente des verstorbenen
Versicherten, und zwar beträgt die Rente der invaliden
Witwe 1/2, die Witwenrente beim Vorhandensein einer
Tochter 1/3, der Invalidenrente des verstorbenen Mannes.
Dazu tritt der Reichszuschuss mit je 50 Mark zu jeder
Witwenrente und je 25 Mark zu jeder Waisenrente. Die
Waisenrente wird den Waisen bis zur Vollendung des
fünfzehnten Lebensjahres gezahlt.

Der Wunsch des Mittelstandes kommt die Reichs-
versicherungsordnung durch Einführung einer freiwilligen
Zusatzversicherung entgegen. Der selbständige Hand-
werker, der Betriebsmeister, der kleine Landwirt usw. erhalten
die Möglichkeit, von der neuen Versicherungseinrichtung
nach eigener Wahl Gebrauch zu machen und sich eine er-
höhte Versorgung aus der Invalidenversicherung zu schaffen.
Die Durchführung ist einfach. Durch Einlegen einer frei-
willigen Zusatzmarke im Werte von 1 Mark erwirbt der
Versicherte eine Zusatzrente, deren Betrag mit der Anzahl
der Einzahlungen und der Jahre, die seit der Einzahlung
verflossen sind, steigt.

Die Krankenversicherung wird auf die land-
wirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, die Haus-
gewerbetreibenden und andere ausgedehnt. Weiter werden
in der Krankenversicherung die Gemeinde-Krankenver-
sicherungen beibehalten. Um die Leistungsfähigkeit der
Krankenkassen zu heben, werden die Krankenkassen durch
Anschluß der allzu kleinen Betriebs- und Ortskrankenkassen
zu größeren Gebilden zusammengefaßt. Wie bei
der Invalidenversicherung soll in Zukunft auch bei der
Krankenversicherung Arbeitgeber und Versicherte gleiche
Beiträge zahlen. Um die Beziehungen zwischen Ärzten,
Krankenkassen und Kassen zu ordnen, sind zwei besondere,
paritätisch zusammengesetzte Schiedsinstanzen vorgesehen.
Ein bestimmtes Arztsystem wird nicht vorgeschrieben.

Die Bauunfallversicherung ist in die gewerbliche
Unfallversicherung vollständig eingearbeitet worden. Materiell
wird die Unfallversicherung bei den Handelsbetrieben er-
weitert und auf das nicht gewerbmäßige Gassen von
Reitern und von solchen Fahrzeugen erstreckt, die durch

elementare oder tierische Kraft bewegt werden. Den seit
Jahren geäußerten Wünschen der Berufsvereinigungen
auf Änderung der Bestimmungen über die Anstellung
der Reservefonds wird entgegenkommen gezeigt.

Das etwa sind die Grundlinien des neuen Hausplanes.
Es wäre feldsam, wenn der entwerfende Baumeister es all-
den zahllosen recht gemacht hätte, die in dem neuen Hause
ihre Unterkommen finden sollen. In vielem ist bestiger
Widerspruch zu erwarten. Der soll uns aber nicht dar-
über hinwegtäuschen, daß hier eine ganz kolossale Arbeit
geleistet worden ist. Deutschland in der Welt voran, das
mahrende Wort hat auf dem Gebiete der sozialen Ver-
sicherungsgesetzgebung heute Gültigkeit. Doch sollte uns
das nicht stolz, sondern bescheiden machen. Man kritisiert
das Werk eines Meisters nicht wie das eines Wülfers.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

• In der Frage der Sehaftmachung von landwirt-
schaftlichen Arbeitern ist die preussische Regierung jetzt
zu der Überzeugung gekommen, daß es nicht praktisch sei,
die Angelegenheit für die Anstellungsprovinzen getrennt
zu behandeln. Vielmehr sollen für alle Provinzen ge-
meinsam gleiche Grundätze aufgestellt werden nach völlig
einheitlichen Gesichtspunkten. Es soll die Arbeiteranstellung
nicht von der Regierung in die Hand genommen werden,
sondern sie soll örtlichen Organisationen überlassen werden,
und zwar in erster Linie den Kreisen. Wo diese die Aus-
führung nicht übernehmen wollen, sollen örtliche Siedlungs-
gesellschaften gebildet werden, denen aus Staatsmitteln für
jede geschaffene Arbeiterstelle eine Prämie von etwa 800
bis 1000 Mark gezahlt werden dürfte. Diese Prämien
werden voraussichtlich in den Anstellungsprovinzen mit
Rücksicht auf das nationale Interesse etwas höher bemessen
als in den übrigen Provinzen. Die Prämie ist gedacht
als Beihilfe zu den Kosten der öffentlich-rechtlichen Siedlung.
Der Justizminister ist um Erstattung eines Gutachtens
dortüber gebeten worden, ob die im letzten Anstellungs-
gesetz für Arbeiteranstellungen vorgesehenen 75 Millionen
auch für gewerbliche oder ausschließlich für landwirtschaft-
liche Arbeiter verwendet werden dürften.

• Im Großherzogtum Sachsen-Weimar hat der Land-
tag am 2. d. M. das neue Landtagswahlgesetz mit 20
gegen 12 Stimmen angenommen. Es stellt sich jetzt wie
folgt dar: Die zehn privilegierten Wahlen der Großgrund-
besitzer und der „Tausendtaler-Männer“ bleiben bestehen,
5 neue Abgeordnete aus den Berufsständen (je ein Ver-
treter der Universität Jena, der Handels- und der Hand-
werkerkammer, der Landwirtschaftskammer und der Arbeiter-
kammer) kommen dazu, so daß der Landtag in Zukunft
aus 38 Abgeordneten besteht. Das Wahlalter wird von
21 auf 25 Jahre hinaufgesetzt und die Amtsperiode der
Abgeordneten von 3 auf 6 Jahre erhöht. Die letzten
beiden Bestimmungen stellen die wesentlichen Änderungen
des Ausschusses dar, die dem Kompromiß zwischen Liberalen
und Konfessionen ihre Annahme verdanken.

• In seiner Sitzung vom 1. d. M. hat der Bundesrat
über die Vorlage betreffend Änderungen der Ausführungs-
bestimmungen zum Gesetz über die Statistik des Waren-
verkehrs mit dem Auslande Beschluß gefaßt. Der Beschluß
bedeutet eine erhebliche Ausdehnung des Systems der Wert-
deklaration für die Statistik des Außenhandels. Aber diese
Erweiterung beschränkt sich streng auf die Ausfuhr. Hier
hatte sich ein dringendes handelspolitisches Bedürfnis er-
geben, unsere statistischen Aufzeichnungen genauer zu ge-
stalten, weil die Fehler des bisherigen Abschätzungsver-
fahrens und im Auslande Schaden zu bereiten begannen.
Um aber weiteren Mißbräuchen vorzubeugen, erscheint es
dringend geboten, der Wertdeklaration, als der einzigen
zuverlässigen Grundlage für die Statistik, einen er-
weiterten Spielraum zu gewähren. Diesem Zweck dienen
die neuen Bestimmungen, welche am 1. Mai d. J. in Kraft
treten sollen.

• Eine dankenswerte Verfügung der preussischen Minister
des Innern und des Kultus, die sich gegen die von Kur-
pfälzern und Geheimnissfabrikanten veröffentlichten
„Dankschreiben“ richtet, weist darauf hin, daß den Dank-
schreiben angeblich geheilter Patienten in der Meinung des
Publikums oft durch eine behördliche Beglaubigung der
Unterschriften eine höhere Glaubwürdigkeit verliehen wird
und daß derartige Beglaubigungen durch ihre Form den
Anschein erwecken können, als bestiehe es um die Bescheinigung
der Behörde auf den ganzen Inhalt des Dankschreibens.
Da es im Interesse der Volksgesundheit durchaus un-
erwünscht erscheine, das gemeinlichste Treiben der Kur-
pfuscher und Geheimnissfabrikanten behördlich, wenn auch
nur dem Scheine nach zu fördern, so werden die Re-
gierungen ersucht, die Behörden davon zu verständigen,
daß sie unter solchen „Dankschreiben“ und Erklärungen an-
geblich Geheilte lediglich die Echtheit der Unterschrift oder
Unterzeichner bestätigen dürfen, jede andere Fassung des
Beglaubigungsvermerks aber zu vermeiden haben.

• Im „Reichs-Anzeiger“ werden einige im Kaiserlich
Statistischen Amt ermittelte Hauptergebnisse der gewerb-
lichen Betriebszählung vom 12. Juni 1907 für das
Deutsche Reich veröffentlicht und denen von 1895 und 1882
gegenübergestellt. Der Vergleich zeigt, daß die Zahl der
Betriebe in der Industrie infolge der fortschreitenden Ent-

wicklung zu Großbetrieben allmählich zurückgeht, während
sie im Handel und Verkehr noch zunimmt. Die Zahl der
gewerblichen Betriebe ist in der letzten zwölfjährigen
Periode nahezu viermal so stark gestiegen wie die der Be-
triebe, wobei sich der Anteil des weiblichen Geschlechts
weiter erhöht hat, wenn auch nicht so erheblich, wie in den
früheren Zählungsperioden.

Österreich-Ungarn.

• In der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderats stellte
der Vizebürgermeister Dr. Neumayer folgenden Antrag:
„Der Bürgermeister wird gebeten, in geeigneter Weise eine
Geldbühnung der Bevölkerung der Stadt Wien vor
Seiner Majestät dem Kaiser anlässlich des erreichten
Friedenswerkes durchzuführen. Der Gemeinderat der
Stadt Wien entbietet gleichzeitig der kaiserlichen und
königlichen Armee, welche bereit war, mit Gut und Blut
einzutreten für den Ruhm und die Ehre Österreichs, seinen
Gruß und Dank.“ Der Antrag wurde unter lebhaftem
Beifall angenommen.

Italien.

• In der Sitzung der Deputiertenkammer vom 2. d. M.
fragten Lembo und Genossen an, welche Maßnahmen ge-
troffen seien, zum Schutz des nationalen Weinbaues mit
Rücksicht auf die in dem neuen deutschen Weingesetz ent-
haltenen Bestimmungen über die Einfuhr italienischer
Weine nach Deutschland. Der Unterstaatssekretär im Aus-
wärtigen Amt Bompilj erklärte, der italienische Botschafter
in Berlin habe mitgeteilt, daß die deutsche Regierung in
der Kommission des Reichstages sich gegen die Annahme
von Zusatzanträgen ausgesprochen habe, die den gegen-
wärtigen Verträgen zuwiderlaufen könnten. Die im Reichs-
tag in dritter Lesung durchgegangenen Maßnahmen stellen
aber keine Vertragsverletzung dar. Der Unterstaatssekretär
versicherte, die Regierung werde sorgfältig darauf achten,
daß die in den Verträgen garantierten Rechte gewahrt
würden.

Rußland.

• Die Vertreter Rußlands im Auslande sind beauftragt
worden, sich an die Regierungen der Signatarmächte mit
der offiziellen Erklärung zu wenden, daß die russische Re-
gierung, nachdem sie in die Aufhebung des Artikels 25 des
Berliner Vertrages auf dem Wege des Notenwechsels ein-
gewilligt habe, es für zeitgemäß und gerecht halte, jetzt auf
demselben Wege zur Aufhebung der die Hoheitsrechte
Montenegros beschränkenden Stipulationen des Artikels 29
des Berliner Vertrages zu schreiten und den Mächten vor-
zuschlagen, die formelle Zustimmung zur Aufhebung der er-
wähnten Stipulationen zu geben.

Türkei.

• Einem Pariser Blatt wird aus Konstantinopel das
Projekt einer österreichisch-türkischen Allianz unter
Deutschlands Schutz gemeldet. Falls die Botschaft einwilligt,
hätte sie das Rekrutierungsgebiet des vierten Korps von
Erzerum zu erweitern, um dort 250 000 Mann konzentrieren
zu können, durch die die russische Kaukasusarmee und fünf
Armee Korps des europäischen Rußland festgehalten werden
könnten. Die Garantie des türkischen Landbesitzes sei der
Preis dieses Bündnisses, das zusammenhängt mit dem
Projekt der bosnischen Verbindungsbahn von Robats-
Mitrovitsa. Die Idee einer solchen Allianz entspreche voll-
kommen den Reigungen des Sultans.

Balkanstaaten.

• Das fortschrittliche Belgrader Blatt „Proba“, das
Beziehungen zum Prinzen Georg unterhält, veröffentlicht
unlängst einen maßlos heftigen Artikel gegen König
Peter. In dem Artikel hieß es u. a.: Das ganze
serbische Volk soll sich versammeln, um einen Menschen zu
richten, der Bosnien verraten und geschändet hat. In
Form einer Anklage wird dann erzählt, wie sich der An-
geklagte, womit König Peter gemeint ist, vor dreißig
Jahren an die Spitze des bosnischen Aufstandes stellte und
mit Lorbeer und dem Bojwudentitel beschenkt, Bosnien
nach dem Aufstand verließ.

• König Peter trifft übrigens schon seine Vorkehrungen,
im Fall er Serbien auf unfreiwillige Weise verlassen
müßte. In Genf sind nämlich zwei serbische Herren ein-
getroffen, die als Agenten des Königs gelten und den Auf-
trag haben sollen, ein großes Haus im aristokratischen
Viertel von Genf zu mieten. — In Montenegro sind Fürst
und Volk sehr aufgebracht gegen König Peter. Sie be-
schuldigen ihn, die Sache Montenegros und Serbiens in
Stich gelassen zu haben, weil er für seinen Thron ge-
fürchtet habe.

Nordamerika.

• Das Programm des Bundes senats bezüglich der
Ausübung der neuen Freizügigkeit, das jetzt dem Prä-
sidenten mitgeteilt worden ist, bestimmt, daß alle Länder
ein Jahr lang den Minimaltarif genießen sollen. Nach
Ablauf dieses Jahres treten den Ländern gegenüber, die
nach Ansicht des Präsidenten Amerika nicht ihre günstigen
Tariffälle einräumen, die Maximalzölle in Kraft. Es
heißt, daß Präsident Taft dieses Programm nachdrücklich
fördere, und man glaubt, daß man sich schließlich auf dieses
Programm einigen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. April. Der Bundesrat hat den Beschläffen

des Reichstags zum Reichshaushaltsetat und zum Haushalts-
etat der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1909 zugestimmt.

Berlin, 3. April. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete
Karl Schröder, einer der Ältesten des Parlaments an Jahren
wie an politischer Tätigkeit, feiert am 4. April seinen
75. Geburtstag.

Münster, 3. April. Als Zentrumskandidat für die Reichs-
tagswahl im Kreise Bielefeld wurde der Herr
Engelbert von Arenberg aufgestellt.

Breslau, 3. April. Der Polizeipräsident von Breslau
Dr. Bientz ist gestorben.

Wien, 3. April. In den nächsten Tagen wird Österreich-
Ungarn an die Mächte das formelle Ersuchen um Anerkennung
der Annexion richten.

Athen, 3. April. Die Polizei entdeckte eine Verschwörung
gegen das Leben des Königs Georg. Zahlreiche Verhaftungen
wurden vorgenommen.

Sofia, 3. April. Der bulgarische Handelsminister Plaptschew
bestätigte die Meldung von der beabsichtigten Reise des
Fürsten Ferdinand von Bulgarien nach Konstantinopel. Der
Zeitpunkt der Reise ist noch unbestimmt.

Moskau, 3. April. Die Überreste Gambettas wurden
gestern feierlich in der desinitiven Gruft in Nizza beigesetzt.

Stockholm, 3. April. Graf Taube wurde, da er zum
Minister des Äußeren ernannt wird, von seinem Berliner Ge-
sandschaftsposten abberufen.

Berlin, 4. April. Reichszankler Fürst v. Bülow hat
seine Erholungsfahrt nach Ober-Italien bereits ange-
treten.

Berlin, 4. April. Der erste preussische Richtertag, der
die Gründung eines preussischen Richtervereins bezweckt,
wurde eröffnet.

Leipzig, 4. April. In dem Parteiorgan der sächsischen
Konserverativen, dem "Vaterland" wird ausgeführt, daß
die sächsischen Konserverativen wenn auch schweren Her-
zens ihr Widerstreben gegen den Ausbau der Reichs-
erbbschaftsteuer aufgeben wollen.

Wien, 4. April. Die diplomatischen Vertreter Oester-
reich-Ungarns bei den Signatarmächten des Berliner
Vertrags erhielten den Auftrag, das formelle Ansuchen
an die Mächte um Zustimmung zur Annexion von
Bosnien und Herzegowina zu stellen.

Triest, 4. April. Der angebliche österreichische Haupt-
mann Julius Födran zu Födransperg wurde wegen
der Ermordung der Varietefängerin Lucie Fabri zum
Tode durch den Strang verurteilt.

London, 4. April. Von Genf aus wird hierher ge-
meldet, daß dort einige serbische Beamte beschäftigt
sind, ein großes Haus im aristokratischen Viertel der
Stadt zu mieten. Man bringt diese Tatsache mit
dem Gerücht von der Abdankung des Königs Peter
von Serbien in Zusammenhang.

Korfu, 4. April. Die Verwaltung des Adhisions-
trifft Vorbereitungen zu der wahrscheinlich am 15. April
stattfindenden Ankunft des deutschen Kaisers.

Madrid, 4. April. Der die spanische Flotte im
spanisch-amerikanischen Kriege befehlende Admiral Cer-
vera ist gestorben.

Dof- und Personalmeldungen.

* Nach den bisherigen Bestimmungen begibt sich der
Kaiser unmittelbar nach dem Osterfest nach Venedig und
von dort zu Schiff nach Korfu.

* Dem preussischen Kultusminister Dr. Solle ist der
bisherige Urlaub auf zwei weitere Monate verlängert
worden, so daß eine Entscheidung über eine eventuelle
Neubesetzung des Kultusministeriums zunächst noch nicht
getroffen werden wird.

* Auf den Kruppischen Werken wird, wie aus Essen
(Ruhr) berichtet wird, folgender Anschlag veröffentlicht:
Durch einige Zeitungen ist dieser Tage die Nachricht
über eine angebliche Trübung des Verhältnisses zwischen

meiner Frau und mir verbreitet worden. Aus Anlaß die-
ser wird mir mitgeteilt, daß solche Gerüchte auch in die
Kreise der Kruppischen Werksangehörigen eingedrungen
seien. Da uns daran liegt, daß sich unter den Werks-
angehörigen keine falschen Meinungen in dieser Richtung
festsetzen, halten meine Frau und ich es für notwendig,
dem mit der Erklärung entgegenzutreten, daß alle Ge-
rüchte über irgendeine Störung des guten Verhältnisses
zwischen uns jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und
von A bis Z erfunden sind. Auf dem Hügel, den 2. April.
Krupp von Bohlen und Dalbach.

* Ein offizielles Telegramm aus Biarritz bezeichnet das
Gerücht, daß der König von England einen leichten
Schlaganfall erlitten habe, als unbegründet. Der König,
der sich der besten Gesundheit erfreut, unternahm am
Freitag einen Spaziergang am Strand und hiet auf eine
Automobilfahrt.

* Aus Petersburg wird gemeldet, daß Befinden der an
Nervenschmerzen leidenden Zarin habe sich bedeutend
gebessert. Wie es heißt, wird die Zarin zur weiteren
Stärkung demnächst eine Seefahrt mit ihren Kindern an-
treten.

Heer und Marine.

* Hauptquartier im diesjährigen Kaisermandat.
Die Kurverwaltung der Stadt Wergentheim in Württem-
berg wurde vom Oberhofmarschallamt benachrichtigt, daß
der Kaiser anlässlich der Kaisermandat das dortige Kur-
hotel zu seinem Hauptquartier für die Tage vom 12. bis
17. September endgültig bestimmt habe.

* Garnisonverlegungen. Bis zum 1. Oktober 1906
werden eine Anzahl von Truppenverlegungen vorgenommen.
Am 1. Oktober 1909 wird das 1. Bataillon des Infanterie-
Regiments Nr. 98 von Rauenburg nach Gera verlegt; dafür
erhält Rauenburg das Jägerbataillon Nr. 4 aus Bittich.
Das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 185 kommt
von Goslars nach Quedlinburg. Goslars erhält dafür das
Jägerbataillon Nr. 10 aus Bittich.

Die Felduniform der Kavallerie.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Versuche, die seit längerer Zeit bei einer Eskadron
des Leibgardehusarenregiments zu Potsdam mit der neuen
Felduniform gemacht worden sind, sollen, wie verlautet, se-
befriedigend ausgefallen sein, daß demnächst die Neu-
uniformierung und gleichzeitig damit die Neubemalung
sämtlicher Kavallerietruppententeile in Angriff genommen
werden wird, soweit dieses nach Maßgabe der verfügbaren
Mittel ermöglicht werden kann.

Die Notwendigkeit, die gegenwärtigen bunten Uniformen
unserer Kavallerie durch ein unscheinbares Kleid zu er-
setzen, ist durch die technische Vervollkommenung der modernen
Schußwaffen und durch die Aufgaben, die der Reiterei
jetzt in einem Kriege harren, geboten. Die Zeiten, in denen
die in rasendem Tempo gerittene Attade zum Durchbrechen
von intakten Infanterielinien angewendet wurde, wo alle
die Kavallerie als solche bei der Offensivbewegung wie bei
der Verteidigung eine wesentliche Rolle spielte, sind end-
gültig vorüber. Heute ist die Hauptaufgabe der Reiterei
der Aufklärungsdienst am Feinde; in zweiter Linie hat sie,
die als berittene Truppe leicht beweglich ist, wo es nötig
ist, in das Feuergefecht der Infanterie einzugreifen, dient
also zur Verstärkung geschwächerter Positionen in den
Schützenlinien bezw. zur Verlängerung der Front, und erst
in letzter Linie wird sie ausnahmsweise zu überraschenden
Attaden Verwendung finden.

Für den Aufklärungsdienst, der im besonderen die
Offizierpatrouillen oft weit hinter die feindlichen Vorposten-
linien führt, ist eine möglichst unauffällige Uniform die
Vorbereitung für irgendwelche Erfolge. Wer im Manöver
einzelne Patrouillenreiter beobachtet hat, weiß, auf welche
Entfernungen der weiße Koller der Kürassiere und der
rote Urtel der Husaren zu erkennen ist, während z. B. die
Mannschaften der Maschinengewehrabteilungen wie die
Gassen in den Aldersfurchen verschwinden. Die Ferngläser,
mit denen gegenwärtig Offiziere, Unteroffiziere und einzelne

Mannschaften der modernen Heere ausgerüstet sind,
um vieles vervollkommener als die im Feldzuge
1870/71 gebräuchlichen, und durch die Fesselballons
lenkbaren Luftschiffe wird eine scharfe und umfassende
Beobachtung des Vorfeldes ermöglicht; daß dabei ein ge-
bunter Farbenfleck viel mehr ins Auge fällt, als ein grau-
lich vom Erdboden kaum oder in so großer Entfernung
überhaupt nicht unterscheidendes Etwas liegt auf der Hand.
Nach für das Feuergefecht Seite an Seite mit Infanterie
ist eine indifferente Uniformfarbe eine Notwendigkeit, we-
gen der Anwesenheit so bunt gekleideter Schützen dem Gegner
günstigen Anhaltspunkte für die richtige Abschätzung der
Entfernungen und die Leitung eines wirksamen Feuer-
bietet.

Die Wichtigkeit der grauen Felduniform wurde
Rückblick auf die vorstehend aufgeführten Punkte vorber-
los anerkannt, aber es wurde dem entgegengehalten, daß
der malerische Moment vollkommen ausgeschaltet und die
die Begeisterung für den bunten Rock erheblich nachläßt
würde, wenn er in einen jedes Brunkes entkleideten grau-
verwandelt werden sollte. Andererseits verknüpfen sich
die meisten Kavallerieregimenter die Traditionen der
Truppenteile mit den Uniformen, die mit gewissen
sprüchlichen Stammesinformationen übernommen worden
waren. Mit Rücksicht hierauf darf man es wohl als einen
glücklichen Gedanken der Militärverwaltung bezeichnen,
die zukünftigen Uniformen der Kavallerie zwar aus
grauem Tuch gefertigt, aber in Schnitt und Abzeichen
selben bleiben sollen wie bisher, wobei allerdings die
blanken Metallteile an Uniform wie Kopfbedeckung
werden. So erhielt eine Eskadron des Leibgardehusaren-
regiments statt der bisherigen scharlachroten einen grau-
Atilla mit gleichfarbiger, gelb eingefasster Verbrämung
eine aus grauem Fell mit brüniertem Garbestern und
schlagen hergestellte Pelzmütze und graue Stiefel
Stiefel und Koppel mit Patronentasche aus naturbraunem
Leder vervollständigten die kleidsame Tracht. Jetzt
sämtliche Kavallerietruppententeile entsprechend ausgearbeitet
werden: die Kürassiere sollen ihren Koller, die Ulanen
Mantel, die Dragoner den Bassenrock behalten, abzu-
natürlich in grau, die gegenwärtigen farbigen Abzeichen
der einzelnen Regimenter werden durch gleichfarbige
Vorstücke oder Einfassungen ersetzt. Die Metallzierate
Abzeichen werden brüniert getragen, so daß die Uniform
nichts von ihrer Kleidsamkeit einbüßt und doch allen
sprüchen des Krieges genügt.

Hand in Hand mit der Neuniformierung soll
Neubemalung gehen: die Kavallerie erhält statt des
herigen Karabinkers, der für ein wirksames Feuerge-
unbrauchbar ist, ein Gewehr, das etwas kürzer als
jetzt bei der Infanterie eingeführte Modell ist, sonst
eine vorzügliche Waffe darstellt. Es wird vorausgesetzt,
am Riemen über die Schulter getragen werden, wobei
um das Schenkel beim Trab und Galopp zu verhindern
durch eine aus einem Metallknopf zu schiebende Schale
am Koppel hinter der linken Hüfte befestigt wird. Auch
Koppel werden außerdem eine Patronentasche und ein
Bajonett getragen, das auf das Gewehr aufgespißt
werden kann. So ist der Kavallerist in der Lage,
Infanterist am Feuergefecht teilzunehmen, während er
den Aufklärungsdienst und für die Attade als Haupt
über die Range verfügt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. April.

Sonnenaufgang	5 ²⁴	Monduntergang	6 ²⁸
Sonnenuntergang	6 ⁴⁰	Mondaufgang	—

1488 Raffael Santi geb., 1520 am gleichen Tage gestorben.
1528 Albrecht Dürer gest. — 1806 Philolog Friedrich
Rühl geb. — 1884 Dichter Emanuel Geibel gest. — 1906
Kaiserlicher Alexander Kelland gest.

Hagenburg, 5. April. Das zwar etwas kalte,
herrliche Frühlingswetter am gestrigen Sonntage
viele Leute zu einem Ausflug in die nähere Umgegend

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hoyer.

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

"Aber das Auge des Herrn macht sein Vieh fett,"
scherzte er, "kennst du dies gute Bauernsprüchlein nicht,
mein süßes Dorffind? Zudem," fuhr er ernst fort, "da
du es einm... nicht anders haben willst, als daß wir unsere
Sorgen gemeinsam tragen: so großartig wie früher ist es
um das Gatterische Bestium nicht mehr bestellt, die Ver-
hältnisse für den Landwirt haben sich geändert und — der
Verwalter hat auch etwas mehr vernünftighaftet als die
Reisepesen seines Herrn. Indessen hat, wie du
wohl weißt, kein Recht, sich zu beklagen. Also lassen wir
es ruhen. Aber könntest du, fromme Seele, nicht den
Himmel erwirken, daß er uns endlich Regen sendet?
Sonst verdorrt uns das Korn vor der Ernte, und das
Vieh hat kein Futter mehr."

"Gewiß will ich dies tun," entgegnete sie sanft,
während sie an seinem Arm dem Hause zuschritt. "Und
wenn unsere Gebete mit einander vereint zum Himmel
dringen, zweifle ich nicht, daß Gott uns erhört." Er ant-
wortete nicht auf diese zarte Mahnung, und da sie von der
Seite sah, daß die Wolken, welche ihr Anblick verschleucht,
sich von neuem auf seiner Stirn zu lagern begannen, suchte
sie ihn auf andere Gedanken zu bringen. "Denke dir,"
erzählte sie weiter, "Bater Lorenz war heute wieder hier,
um zu hören, ob der 'Kleine Baron' immer noch nicht an-
gekommen ist? Er kann es garnicht erwarten und findet
es hohe Zeit, daß sein Schloß für den 'jungen Herrn' in
Stand gesetzt werde. Daß dieser auch ein 'Fräulein' sein
könnte, dafür hat er kein Verständnis mehr."

"Der gute Alte. Mir solls wahrhaftig gleich sein,
von welchem Geschlecht das Kindlein sein wird, wenn Gott
mich überhaupt dieses Segens würdigen will — um erret-
willen." Ein Seufzer entwich der jungen Frau bei
dieser Antwort, die ihr so tröstlich als rührend sein mußte,
und die doch wieder den alten Schatten um sie breitete.

Und sie brach das gedankenvolle Schweigen zwischen
ihnen, als sie fast das Haus erreicht hatten, mit der un-
vermittelten Frage: "Weshalb, mein Rudolf, glaubst du,
daß ich dich geheiratet habe?" Und ebenso unvermittelt
erfolgte seine Antwort: "Um der Mutter willen." Und
dann standen die beiden und saßen sich an. Erstaunt und

betroffen, als ob es sich wirklich um ein Examen ge-
handelt, oder sie wieder ihr Lebensrätsel an einander
hätten lösen wollen.

"Und das Kindlein, das ich dir schenke?" fragte die
junge Frau endlich leise und mit schmerzhaftem Vorwurf.
"O Rudolf, kommst du denn an gar nichts glauben, nicht
einmal an dein Weib?" Tränen brachen ihre Stimme,
und er nahm sie rasch in seine Arme. Wie er sie hielt,
stießte und beruhigte, und doch das rechte Wort nicht
sand, daß sie von ihrem Kummer erlösen konnte!

"Ich glaube ja an dich — wie an eine Heilige, und
daß ich hundertmal der Liebe nicht wert bin, die du
mir gibst."

"Aber du sollst an dich glauben, an deinen Wert!"
rief sie mit ganz ungewohnter Heftigkeit. "Und daß mit
der Achtung vor dir auch mein Leben dahinsinken würde."
Durch die Tränen blinnte sie zu ihm auf und sah eine so
tiefe Blässe in seinem vorhin sonndurchglänzten Gesicht, daß
sie nun erst recht und von weniger schattender Sorge
um ihn erfüllt ward. "Du bist krank, Rudolf, die Dipe
hat dir geschadet und ich quäle dich noch."

"Ja, ja, wir quälen uns beide", murmelte er mit
zuckenden Lippen, die sich vergeblich zum Lächeln zwingen
wollten. "Die Unisonne ist schuld an diesen Hirn-
gepinseln. Und du vor allem, mein Engel, solltest dich
nicht so erregen. Komm schnell ins kühle Haus."

Zweites Kapitel.

Die Baronin hatte ihre Jugendfreundin im Dorf,
Frau Kantor Schmidt, besucht. Diese befand sich schon
seit einigen Wochen im Besitze ihres Mutterhauses, und
die Eltern zeigten sich unendlich stolz auf ihr winziges
Mädchenlein. Denn der Kantor dachte in diesem Falle wie
sein Patronatsherr: Es war ihm alles recht, was Gott
schenkte, wenn es nur munter zur Welt kam und ihm das
liebe Weib nicht nahm. Lange sah die Baronin in dem
begehrlichen Wohnzimmer bei Frau Schmidt. Die beiden
jungen Frauen hatten unerlöschlichen Stoff zum Reden,
und Angelika wurde nicht müde, das Kindlein in ihren
Armen zu wiegen und zu bewundern. Doch als sie mit
einem Male gewahrte, daß die Nachmittagsstunde sich von
den Fenstern zurückgezogen hatte, brach sie eilig auf. Sie
hatte ihren Garten gewohnt, daß sie ihn stets bei der
Heimkehr empfing, und er sollte auch heute nicht vernebelt

nach ihr anschauen. Mit besorgter Miene, das Kind
dem Arme, sah Eva Schmidt der Davonschreitenden nach.
Sie war ihr heute anders erschienen als sonst. Wenn
nur alles gut werden möchte! Sie wußte selbst nicht,
es kam, aber es war Frau Eva immer, als ob dies
glühende Haar im Gegenlicht zu ihr und ihrem Gatten
die sich im stillen, sicheren Hafen fühlten, noch immer
einander auf unruhiger See umhertrieb. Aber freilich
das Beste fehlte noch in dieser Ehe, und das würde
ihnen ja bald bescheeren.

Die Dämmerung lag schon über Schloß Burg-
als der Baron es mit schnellen Schritten betrat.
hatte den gewohnten Willkommen der Gattin an der Tür-
tür vermisst und nahm sich kaum Zeit, die Mutter zu
grüßen, die für sich allein im Pavillon saß. Sie glan-
zte ihre Schwiagertochter noch bei Frau Scholz zu
Ihr Sohn aber wußte es besser, sie war stets vor
dabeim. Suchend durchwanderte er Garten und Haus
um die Vermisste endlich oben in ihrem ehemaligen
Mädchenstübchen zu finden. Sie saß am Fenster, wie
früher so oft getan hatte, und blinnte träumerisch über
Wiesen hinaus. "Angelika!" rief er zärtlich und eilte
zu. Sie erhob sich nicht, ihm wie sonst entgegen-
zugehen, und als er auf den Fensterritt zu ihren Fü-
ßen und von unten mit banger Frage in ihr
beleuchtetes Antlitz blinnte, leste sie nur leicht die
um sein Haupt. Aber oh, welch ein Ausdruck im
stillen, weichen Zügen — so fromm verklärt und
ahnungsvoll bewegt dabei, daß den sorgenden Mann
Schauer überfiel.

"Angelika", rief er wieder, stammelnd in kaum
herrlicher Erregung, "wäre es möglich — sollte bald
Entscheidung —"

Sankt verschlossen ihre Finger ihm die weiteren
auf den Lippen. "Es ist so, geliebter Mann", sagte
dann mit wunderbar klarer, ruhiger Stimme, "Gott
mit mir sein. Aber dennoch — seine Gedanken sind
unsere Gedanken, und wenn er es anders über uns
schlossen haben sollte: fieh, ich habe dich hier er-
in meinem abgelegenen Mädchenstübchen, um noch
mit dir zu sprechen, wie ich es vielleicht bald nicht
kann."

Das Hauptziel der Ausflüge bildete die Landstraße in Sophienthal. Gegen 4 Uhr nachmittags brach ein Feuer aus, das sich in nächster Nähe der Stadt, am sogenannten Rinderberg rechts der Alpenstraße, in einem großen Holzstapel entzündete. Die Flamme, die sich rasend schnell ausbreitete, umschloß die ganze Anpflanzung bis an den Weg nach der Pflanzung hin. Die Flamme, angefaßt durch den starken Wind, umschloß die ganze Anpflanzung bis an den Weg nach der Pflanzung hin. Die Flamme, angefaßt durch den starken Wind, umschloß die ganze Anpflanzung bis an den Weg nach der Pflanzung hin.

Die diesjährige Schulprüfung der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule fand für die Handwerkerklassen am Samstag, nachm. 4 Uhr und für die Arbeiterklassen am Sonntag, vorm. 7 1/2 Uhr statt. Infolge der neuen Schulordnung, nach der jährlich eine mindestens einmalige Revision durch Herrn Gewerbeinspektor aus Wiesbaden stattfindet, wird die Prüfung nur noch von den betreffenden Lehrern in Gegenwart des hiesigen Vorstandes des hiesigen Lokalgewerbevereins abgehalten. Namen mehrerer Schüler, die früher durch Herrn Rektor Michels in der Schule, der Erfolg war im allgemeinen ein recht befriedigender, wenn es auch immer noch Schüler gibt, die diese Schule als eine furchtbare Last ansehen, gegen welche man sich mit aller Macht sträuben mußte. Besonders ist es, daß diese Schüler noch zum großen Teil in dieser Anstalt von ihren Eltern unterstützt werden, so daß diese Leute die Vorteile der Fortbildungsschule nicht zu schätzen wissen. Von 124 Schülern wurden 35 entlassen. Herr Lehrer Bötz als stellvertretender Vorsitzender des hiesigen Lokalgewerbevereins sprach zum Schluß noch einige kurze markige Worte an die entlassenden Schüler, in denen er auf die hohen Anforderungen, die an die heutigen Handwerker und Arbeiter gestellt werden, hinwies. Nur derjenige könne mit Erfolg bestehen, der die verlangten Kenntnisse und ganz beherrscht. Als Vorbild stellte er einen ehemaligen Schüler der hiesigen Fortbildungsschule, der es durch eigene Kraft und Strebsamkeit vom einfachen Bauernjungen zum Schlosserlehrling zum Leiter einer großen Fabrik gebracht hat. Denjenigen Schülern, die sich durch Fleiß und gutes Betragen besonders ausgezeichnet hatten, übergab Herr Bötz die vom hiesigen Gewerbeverein gestifteten Prämien in Gestalt eines Buches mit Widmung. Es erhielten solche Auszeichnung: Wilh. Schloffer, Ludwig, Fritz Leyendecker, Alstadt, Ernst Monn, Ludwig, August Mauer, Nister, Hermann Jung, Ludwig, Albert May, Merfeldbach, Adolf Schmitt, Nord, Emil Debus, Gebach, Wilhelm Giehl, Nister. Wir wünschen, daß die nunmehr Entlassenen alle die in der Schule erlangten Kenntnisse in ihrem späteren Leben zum eigenen Vorteil verwerten werden. Den nicht

mehr Fortbildungsschulpflichtigen ist es gestattet, noch weiter an dem Unterricht teilzunehmen; hoffentlich benützen recht viele diese Gelegenheit.

Steinroth, 2. April. Im Königl. Forst Grundwasser verunglückte ein Mädchen beim Fällen einer Eiche. Der Baum fiel wider Erwarten auf die Seite, auf der das Mädchen stand und fügte ihr einen Bein- und Armbruch zu. Die anderen dabei befindlichen Personen konnten sich mit knapper Not retten. Das Mädchen mußte sofort nach Kirn in das Krankenhaus gebracht werden.

Aus Nassau, 3. April. Sicherem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der preussischen Regierung, die Zahl der Oberförstereien in Preußen durch Zusammenlegung einzelner Oberförstereien zu reduzieren. Da man von der Ansicht ausgeht, daß die Verwaltung der Gemeindewaldungen weniger Arbeit verursache, als die der Staatswaldungen, so wird man als Oberförstereien, die ganz gut eine Vergrößerung vertragen könnten, vor allem die ins Auge fassen, die vorwiegend oder ganz aus Gemeindewaldungen bestehen. So würde diese Maßregel vor allem den Reg.-Bezirk Wiesbaden, in dem die Beaufsichtigung der Gemeindewaldungen den staatlichen Oberförstern untersteht, treffen.

Wiesbaden, 3. April. (Ausstellung 1909). Ende März waren auf dem Ausstellungsgelände bereits ca. 900 Arbeiter in Tätigkeit. Die Zahl derselben wird sich noch wesentlich erhöhen, wenn die Aussteller mit der Einrichtung ihrer Stände beginnen. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände muß bis zum 20. d. Mts., die Aufstellung derselben und die Ausschmückung der Plätze bis zum 27. d. Mts. beendet sein. Aussteller, welche am 1. Mai, dem Tage der Eröffnung ihren Platz nicht vollständig in Ordnung haben, sollen von der Prämierung ausgeschlossen werden. Es liegt deshalb im eigenen Interesse aller Aussteller, wenn sie sich so einrichten, daß sie spätestens 2 Tage vor dem Eröffnungstermin mit ihrem Arrangement völlig fertig sind.

Cassel, 4. April. Hier wurde die Witwe des Regierungsrats Baron v. Hauteville, eine geborene Freiin Wolf zum Gutenberg, in ihrem Schlafzimmer erdrosselt aufgefunden.

Kurze Nachrichten. Die der Firma Rosenthal und Co. zu Diez gehörige Dampfziegelei in Elz ist an die Firma Th. Ohl, Diez-Limburg übergegangen. — Bei Weilburg geriet der Fuhrmann Albert Conrad unter seinen mit Getreide schwer beladenen Wagen und wurde sofort getötet. Er hinterläßt eine Witwe und 5 unmündige Kinder. — Am Donnerstag wurde bei Höchst ein Personenzug von einer Dame, die die Notbremse gezogen hatte, zum Stehen gebracht. Sie gab an, ein Mitreisender habe sie knebeln wollen. Bei dem Verhör stellte sich heraus, daß der Mitreisende ein Jude war, welcher die Gebetsmatten aus der Tasche gezogen hatte, um seine Gebete zu verrichten. — Die Kriminalpolizei in Bielefeld verhaftete den ehemaligen Varmer Polizeibeamten August Weber, der seit dem 1. Dezember 1908 in Uniform in zahlreichen Städten Deutschlands — so auch in Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Wiesbaden, Bingen, — große Logischwindeseien und Zechpressereien verübt hat.

Hus dem Reiche.

O Graf Reppelin über seine Fernfahrt. Graf Reppelin ist von der Probefahrt, die das Reichsluftschiff bestanden hat, in hohem Grade befriedigt. Durch die Fahrt hält der Graf den Beweis für erbracht, daß bei Sturm, der eine Landung gefährlich erscheinen läßt, das Luftschiff sich so

lange in der Luft hält, bis die Wetterlage sich zum Landen gebessert hat. Der Wind am 1. April erreichte zeitweise eine Stärke bis zu 16 und 18 Sekundenmetern. Die erste Periode der Übungsfahrt unter militärischer Leitung hat nun in der Hauptsache ihren Abschluß gefunden. Die Überführung des „Z. 1.“ nach Metz wird vorläufig noch verschoben werden, da die dortige Halle noch nicht fertiggestellt ist. — Zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern hat anlässlich der Münchener Fernfahrt ein Devisenwechsel stattgefunden, in dem beide Monarchen ihrer hohen Freude über das gute Gelingen der Fernfahrt Ausdruck verliehen.

O Wysterischer Leichenfund. Im Rhein bei Duisburg wurde die Leiche eines Fremden gefunden, der schwere Verletzungen aufwies und dessen Hände zusammengebunden waren. Es erscheint sicher, daß hier ein Raubmord vorliegt. Der Ermordete dürfte der vor kurzem aus Babel nach Düsseldorf übersiedelte Rentner Julius Rohden sein, der seit einiger Zeit spurlos verschwunden ist. Die aufgefunden Leiche war aller Wertgegenstände beraubt.

O Durch einen Dammbruch der Warthe oberhalb von Schwerin a. B. stehen die Dörfer Marienwalde und Alt-Lauske bis an die Dächer unter Wasser. Etwa 12 000 Morgen Ackerland und weite Strecken Biesenland sind überschwemmt. Das Wasser stieg mit rasender Schnelligkeit. Für viele Häuser droht Einsturzgefahr. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 3. April. Die wirtschaftliche Krise in den Vereinigten Staaten hat für unsere Schiffahrtsgesellschaften sehr unangenehme Folgen gehabt. Nachdem schon kürzlich die Hamburg-Amerika-Linie ein drohendenloses Jahr anfangen mußte, ist jetzt der Norddeutsche Lloyd genötigt, einen Verlust von 17 1/2 Millionen Mark zu deklarieren.

Köln, 3. April. Der Opernsänger A. Gahner, aus Karlsruhe stammend, erschoss sich heute nacht in der Toilette eines Kinematographen-Theaters.

Stuttgart, 3. April. Der Stallknecht Thomas erschlug im Streit seinen Vater mit einer Rittgabel. Er flüchtete, stellte sich aber später selbst der Polizei.

Elberfeld, 3. April. Gestern versuchte ein junger Mann namens Schmitt seine Geliebte durch einen Revolverstoß zu töten, verfehlte sie aber nicht lebensgefährlich. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und war sofort tot.

Hus aller Welt.

Geheimhaltungskanal in Wien. Die geschiedene Fürstin Sulkowski, welche seinerzeit die Unterbringung ihres Gatten im Irrenhause durchsetzte, ist mit dem Hausadministrator des Fürsten namens Schibeldorfer, welcher im Auftrage der Fürstin für 125 000 Kronen Wechsel gekauft hatte, und der sich auferkandte sah, dieselben am Fälligkeitstage einzulösen, aus Wien heimlich abgereist.

Familiendrama in London. Der frühere Marineleutnant de Gossigny, der schon vor einigen Tagen einen Vergiftungsversuch unternahm, hat seine junge Frau während des Schlafes erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Die Schwester der Madame de Gossigny, die den Toten entdeckte, warf sich schreiend über den Leichnam der jungen Frau, dann schlug sie dem toten Mann ins Gesicht und überhäufte ihn mit Schmähungen. Gossigny hatte vor kurzer Zeit seinen Dienst quittiert, um auf industriellen Gebiet ein Vermögen zu erwerben. Eine Mühlenanlage, in die er sein ganzes Geld gesteckt hatte, brannte ab und Gossigny sah sich ruiniert. Aus Verzweiflung hierüber griff er zum Revolver.

Rechte Kunde. Bei Clacton in England wurde eine Flasche mit folgender, in deutscher Sprache abgefaßter Notiz an den Strand gespült: „Island, den 12. November 1908. An den Finder! Diese Flasche wurde vom Segelboot „Frit“ aus Stettin ins Wasser geworfen. Alles ist verloren. Johnson.“

Der verschwundene Botschafter. Die britische Botschaft in Washington und die amerikanischen Behörden sind trotz eifrigsten Suchens nicht imstande, zu entdecken, wo sich der englische Botschafter James Bruce und seine

noch konnte diese körperlich nicht mehr leiden, wie er eelisch in diesen Stunden litt, und er war hilflos allein mit seiner Not.

Fortsetzung folgt.

Sie hielt inne, weil sie das Beben gefühlt, das durch die Gestalt des Mannes zu ihren Füßen ging. „Fürchtest du dich, mein Rudolf?“ fragte sie inniger noch als vorher und umschlang ihn aufs zärtlichste. „Sorgst du dich um dein Weib? Dann wird es dir um so leichter werden, was sie dich bitten will. Denn was sollte ich dir sagen wollen, das du nicht schon weißt und für was sonst sollte in meinem Herzen Raum sein in dieser Stunde: ich will mit dir beten, geliebter Mann.“

Sie wollte seine Hände fassen, um sie mit den ihrigen zu falten, aber er schien seiner frommen Fassung fähig in diesem Augenblick. Taumelnd sprang er auf und wehrte heftig ab. „Ich kann nicht“, murmelte er wie abweisend. „Du weißt es ja — das ich nicht beten kann.“

Eine Stille folgte diesen Worten. Er war von ihr fort an das andere Fenster getreten, drückte die Stirn gegen die Scheiben und starrte, ohne zu sehen, hinaus.

Da rief ihre süße, weiche Stimme ihn wieder heran „Rudolf, komme zu mir.“

Und als er zögernd und doch willenlos seinen Platz zu ihren Füßen wieder einnahm, klang es feierlich machend wie Priesterworte aus einem Beichtstuhl an sein Ohr: „Mein Rudolf, wenn eine Sünde dir auf der Seele lastet, die dir zu groß dünkt, als daß Gott sie dir vergeben könnte, nicht weil sie zu groß, sondern weil dein Glaube an die göttliche Gnade zu klein ist — dann komm zu deinem Weibe. Ich, die selbst schwach und kleinmütig ist, kannst du alles bekennen. Denn das einzige Große an ihr, die Liebe, wird dir alles vergeben. Und sie wird stark genug sein, mit ihrer Fürbitte dir den Weg zu bahnen zum Herzen deines Erbarmers, bis du selbst ihn gefunden, wenn sie jetzt sollte hinauf genommen werden.“

„Erbarmen“, rang es sich gequält von den Rippen des Mannes, der ihr widerspruchslos bis hierher, aber mit dem Ausdruck tiefer innerer Weh angehört hatte. „Sprich nicht, als ob ich dich verlieren sollte, das kann ich nicht ertragen.“

Und er preßte sein Gesicht in die Falten ihres Kleides, als ob er dadurch der süßen Stimme entrinnen könnte. Doch sie drang weiter in sein Ohr und Herz. „Rudolf, hast du vielleicht eine Schuld in deiner väterlichen Zeit begangen, die noch tiefer dich drückt, als die unbewußte deiner Kinderjahre? Dann bekenne sie mir in dieser

Stunde, die unsere letzte gemeinsame für dieses Leben sein kann. Es gibt nichts, was dein Weib nicht mit dir tragen und mit dir sühnen würde.“

Und wieder sprang er auf. „Soll ich dich töten?“ rief er heiser, und der Schweiß trat ihm in heißen Tropfen auf die Stirn. „Ist es nicht genug an der kleinen großen Schuld in meinem Leben? Was ich gesündigt, das habe ich anderen Sündern getan. Aber einen Engel morden — diese Schuld würde das jüngste Gericht nicht hart genug bestrafen können.“

Er wollte fortstürzen. Doch sie hielt ihn mit ihrer schwachen Hand und erhob sich mühsam von ihrem Sitz. „Dieser Engel ist dein Weib, Rudolf!“ rief sie mit einer unaussprechlichen Hoheit und Überzeugung im Ausdruck. „Dein Weib, das zu dir gehört im Leben und Sterben, das selbst diese letzte Schuld nicht von dir trennen würde. Denn stärker als Leben und Sterben ist das Gefühl, das vor Gottes Altar uns zusammengebunden, das Gott durch das, was er uns schenken wird, noch gesest hat, und das keine Schuld und keine Strafe mehr zerreißen kann.“

Und er stand vor ihr — trotz alledem wie ein Geächteter! Er schwankte unter ihren Worten, als ob er ihnen erliegen sollte, und starrte wie gebannt dabei in das überirdisch reine Antlitz. Zuletzt aber brach sein Empfinden in einem dumpfen Aufschrei sich Bahn. Er entwand sich ihren Armen und die Hände vor das Antlitz drückend, taumelte er aus dem Zimmer. „Rudolf — Rudolf!“ tönte ihre beschwörende Stimme ihm nach. Unhörbar. Sie trieb ihn desto schneller nur in die Flucht.

Drittes Kapitel.

Die Nacht zog herauf. In dem friedlichen Schlößchen Burgstall herrschte ein angstvoll bewegtes Leben. Die junge Baronin kämpfte ihren schweren Kampf. Fromm und stark stand die blinde Mutter ihr zur Seite, der Arzt war gekommen. Nur der, welcher der Nächste gewesen wäre, ihr Trost zu spenden, der eigene Gatte, war nicht zu sehen. Niemand wußte, wo er geblieben war, man hatte vergeblich nach ihm das ganze Haus durchsucht, den Hof, die Ställe. Zuletzt, als die Angst immer höher stieg, riefte freilich niemand mehr nach ihm, nicht einmal die Baronin, die zuerst so heiß nach ihm verlangt hatte. Und

Frankfurt Professor. Johanna Westorf ist die einzige Dame, die sich des Titels Professor rühmen darf. Kein angebotener Titel, an dem nur die Arbeit, der Fleiß und die Begabung des Gatten hängt. Johanna Westorf hat durch überragende Leistungen auf dem Gebiete der vorgeschichtlichen Wissenschaft die dankbare Anerkennung der Forscher gefunden. Der April dieses Jahres ist für die Gelehrte ein Tag der Erinnerungen. Am 17. April wird sie 80 Jahre alt werden. Und am 8. April werden 10 Jahre vergangen sein, daß der Kaiser sie durch das Präsidat Professor auszeichnete. Eine Fülle grundlegender Werke und Abhandlungen ist aus ihrem Studierzimmer hervorgegangen. Und bis in die spätesten Zeiten wird ihre Arbeit zunächst als Kultus, seit 1891 als Direktorin des schleswig-holsteinischen Museums von ihrem Sammelreifer und ihrer hierfür tätigen Forschung finden. Wenn wir heute über die häuslichen Sitten, über Geräte, Totenbestattung der germanischen Vorfahren so genaue Kunde haben, so ist es zu gutem Teil ihr Werk. Am 1. April hat die Grefin ihre Direktorstelle niedergelegt. Aber die Liebe und Verehrung wird sie in ihr Altungersitzleben begleiten. — Johanna Westorf ist nicht ein Erzeugnis der modernen Frauenbewegung. Bei ihr Leben erwies, daß die Frau — nicht jede Frau — zu den höchsten Leistungen befähigt ist, daß sie es an Umsicht, Ernst und Gründlichkeit des Fortschens mit jedem Manne aufnehmen kann, so hat es aber doch zugleich den Nachweis erbracht, daß die starke Frau, das hervorragende Talent sich durchsetzt. Und daß es für die wirkliche Geistesarbeit keine Schranken gibt zwischen Mann und Weib. Und gab! Auch nicht zu einer Zeit, wo die Frauenbewegung kaum nur angebeutet war. Die Frauenemanzipation weiß gern auf das Beispiel der Johanna Westorf hin. Zu Unrecht. Es gibt keinen kräftigeren Beweis gegen die Überflüssigkeit der Frauenbefreiung, als diese Forscherin. Sie hat sich durchgesetzt. Nicht durch geistliche Erleichterung des Studierens, nicht durch Geld. Sondern durch Arbeit, die die Anerkennung des Randigen erzwang. Das geniale Weib, das die Menschheit weiter bringt, kann der „Rechte“ entraten. Sie wird an Ziel kommen. Die mittelaltäre Begabung aber suchte ihren Lebenszweck in der Aufgabenerfüllung des Weibes. Besser eine brave Hausfrau und eine liebevolle Mutter, als eine mittelaltäre Ärztin.

Frau gegenwärtig aufhalten. Vor mehreren Wochen in der Botchaft in Begleitung seiner Frau nach dem Westen aufgebrochen; das letzte, was man von ihm hörte, war, daß er in einer Stadt umweit San Francisco eine Verletzung erhalten hat. Nächste Woche soll nun der wichtige Wasserweg-Vertrag mit Kanada zum Abschlusse kommen, und die britische Botchaft ist in größter Verlegenheit, da sie ohne ihren Chef keinen entscheidenden Schritt unternehmen kann.

• Hungerknot in Algier. Unter den Eingeborenen der Provinz Constantine herrscht große Hungerknot. Der Lappus fordert zahlreiche Opfer. Die Presse richtet an den Gouverneur die dringliche Mahnung, zur Verhütung schweren Unglücks geeignete Maßnahmen zu treffen.

Kleine Chronik.

Paris, 3. April. Die Jury des Salons französischer Künstler nahm mit Stimmeneinheit das Bild eines 12jährigen Kindes namens Marcel Bevalard an.

Colon, 3. April. Beim Brande des Hamburger Dampfers „Sarnia“ im hiesigen Hafen sind der Quartiermeister Eggert und fünf schwarze Ladungsarbeiter umgekommen.

Petersburg, 3. April. In dem hiesigen an der deutschen Grenze gelegenen russischen Bauerndorf Retliha, das fast nur von deutschen Bauern bewohnt wird, sind sieben große Gehöfte abgebrannt. Ein Bauer ist nebst Sohn und Tochter verbrannt, seine Frau und sechs andere Kinder wurden gerettet.

Krakau, 3. April. Auf Grund eines Steckbriefes der deutschen Gerichte verhaftete die Postzeit den dreißigjährigen Direktor der Breslauer Kommerzialbank Siegfried Bernstein wegen Betrug. Bernstein, der lungenkrank ist, bleibt vorläufig in dem hiesigen Inhaftenspital.

Budapest, 3. April. Bei der Explosion einer Glasfabrik bei Rimasombat verbrannten drei Arbeiter. Sämtliche Fabrikanlagen wurden eingeeicht.

Budapest, 3. April. Im Seminar in Beszprem brach in der Nacht Feuer aus, das infolge des herrschenden Sturmwindes eine große Ausdehnung annahm. Die Häuser in der Umgebung des Seminars, die benachbarte Kirche sowie 20 Häuser des angrenzenden Stadtteils mit zahlreichen Nebengebäuden sind niedergebrannt.

Bomben (Ungarn), 3. April. Bei stürmischer Witterung gerieten auf dem Bahnhof in Satoralia-Ubels 500 mit Kohlen und 300 mit Holz beladene Waggons sowie große Vorräte für militärische Zwecke in Brand. Sechs Magazine stehen noch in Brand.

Kaystadt, 3. April. Das Ergebnis der Kolmanskop-Diamantmine in Süderhucht war im März 3017 Karate gegen 6315 im Februar und 5000 im Januar.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Seine Frau getötet und doch straffrei. Einen überraschenden Ausgang nahm eine Verhandlung, die das Schwurgericht des Landgerichts Berlin III beschaffte. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange war der 21jährige Stallschweizer Gustav Schmidt angeklagt, weil er seine Geliebte am Hals gewürgt hatte, so daß sie durch Erstickung den Tod fand. Obwohl dieser Tatbestand festgestellt war, wurde das Strafverfahren eingestellt, und der Angeklagte ging straffrei aus. Der Sachverständige erklärte nämlich, daß die Möglichkeit bestehe, daß der Tod erst reflektorisch durch die infolge des Würgens hervorgerufene Reizung des Kehlkopfes eingetreten sein könne. Der Verteidiger hielt nach diesem Gutachten die Tatbestandsmerkmale der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange für nicht erfüllt, da die Körperverletzung als solche nicht unmittelbar den Todeserfolg verursacht habe. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur der einfachen Körperverletzung, nicht aber der Körperverletzung mit Todeserfolg, für schuldig. Zur Verfolgung einer einfachen Körperverletzung ist aber ein Strafantrag erforderlich. Ein solcher lag hier aber nicht vor. Demzufolge mußte der Gerichtshof auf Einstellung des Verfahrens erkennen. Der Angeklagte wurde sofort freigelassen.

§ Das Attentat auf den Präsidenten Fallières. Der Pariser Appellgerichtshof hob das Urteil des Untersuchungsgerichts gegen den Kellner Mattis wegen des Überfalles auf den Präsidenten Fallières auf, weil der Angeklagte bei den Verhandlungen über die Zuständigkeit des Gerichts nicht zugegen war.

§ Verurteilter Bombenattentäter. Der Anarchist Solano Reigis, der im Februar vorigen Jahres in Buenos

Aires gegen den Wagen des Präsidenten Nicorin Bombe schleuderte, ist zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

§ Der Mord an dem Bankier Remy in Paris noch einmal zur Verhandlung. Der Kassationshof hob Urteil des Pariser Schwurgerichts, das Remy, den maligen Lafeldeder des Bankiers Remy, wegen Ermordung seines Herrn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte, auf, weil nicht zwei Erbschaftswere, wie Gesetz vorschreibt, sondern drei der Verhandlung wohnten. Das Urteil gegen seinen Helfershelfer Courtois, der dieselbe Strafe erhielt und sie anzunehmen erklärt bleibt bestehen.

Marktberichte.

Hadamar, 1. April. Roter Weizen russischer 18.00, Korn 13.10 Mark, Gerste 10.00 Mark, Hafer 8.50 Mark, Saft 0.00 Mark per Malter. Butter per Pfd. 1.10 Mk., Eier 2 12 Pfg.

Diez, 2. April. Fruchtmarkt. Roter Weizen 18.00, Korn 13.50 Mark, Gerste 10.00 Mark, Hafer 8.48 Mark per M. 10. Butter 2.20 Mark das M. 10. Eier 2 Stück 12—13 Pfg.

Berlin, 3. April. (Probantenbörse.) Getreide auf das heute mit Schneehaaren vermischte Wetter in Haltung und etwa 1/2 Mark höher wie gestern am offiziellen Markt. Weizen wurde später durch feste Verkäufe in Liverpool, erhöhte Offerten von Argentinien noch mehr. Roggen war durch Deckungen und schwache Offerten vom Ausland ebenfalls befestigt, doch bewegte sich der Preis in sehr engen Grenzen. Weizen war fest im Anblick an der Börse. Hafer für Vierung bei kleinem Handel feier auf erhöhte Offerten aus der Provinz. Mais fest. Mühl- und Deckungen befestigt. An der Mittagsbörse wurden folgende Preise in Mark festgesetzt: Weizen 230—232 ab Bahn, Mai 234—234.75, Juni 235—235.75, September 211.50—212.25, Oktober 212.25—212.75, November 212.75—213.25, Dezember 213.25—213.75, Roggen inländischer 171—172.50 ab Bahn, Mai 176—176.75, Juni 180.75—181.75, September 175.75—179, Hafer Mai 173.50, Weizenmehl 00 28.50, 30.75, Roggenmehl 0 und 1 21.20—23.10, Mühl 55.1, Mai 53.8—54.2—54.1 Mark Brief.

Geschäftsverlegung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich seit dem 1. April d. Js. mein Geschäft in

Manufakturwaren und Konfektion,

Ölen und Fetten, Nähmaschinen und Fahrrädern
von Kirburg nach Hachenburg

in meinen Neubau an der Koblenzer Straße verlegt habe.

Indem ich prompte und reelle Bedienung bei billigsten Preisen zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

David Engel.

Hausverkauf.

Mein „am grünen Berg“ gelegenes

Wohnhaus

mit Dekonomie-Gebäude beabsichtige ich, zu verkaufen.

C. von Saint-George, Hachenburg.

Sensationelle Kartoffelneuheit

„Graf Zeppelin“

Aufsehen erregende Frühkartoffel von gewaltigem Ertrag und früher Reife.

Der Anbau dieser Frühkartoffel ist für jeden Gärtner und Landwirt das beste Geschäft. „Graf Zeppelin“ ist entschieden die früheste und ertragreichste Sorte der Gegenwart. Sie ist das Produkt eines berühmten Züchters und gab in allen nassen oder trockenen Prüfungsjahren ein hervorragendes Resultat. „Graf Zeppelin“ gehört mit zu den selten gelungenen Neuzüchtungen, welche geradezu eine Versicherung gegen Mildernde abgeben, da sie durch Nässe und Krankheit nicht gekürrt, schnell und kräftig wächst. Der Ertrag erregte die Bewunderung vieler Fachleute. Im vorigen Jahre wurden schon am 10. Juni, also zu einer Zeit, wo Frühkartoffeln noch hoch im Preise stehen, 175 Zentner pro ein Viertel Hektar geerntet, während eine Probeausaat von 10 Pfund 4 Zentner ergab, was einem 40fachen Ertrag entspricht. Die Knollen liegen in einer Anzahl von 35 bis 40 Stück dicht um den Stod, sind von schöner gelblicher Farbe, länglich rund und gelblich, gekocht mehlig und von hochfeinem nussartigen Geschmack, wodurch der Marktvorkäufer einen schnellen Umsatz und dementsprechend hohen Nutzen erzielt. „Graf Zeppelin“ gedeiht in jedem Boden und Klima, überall, wohin ich diese Sorte geliefert habe, wurden mir nur Belobigungen und zahlreiche Nachbestellungen zuteil.

Mk. 500.00

Sehe ich für 5 Preise aus, für diejenigen meiner gesch. Kunden, welche mit obiger Sorte die höchsten Erträge erzielen. Jeder Sendung liegt ein ausführliches Preisverzeichnis bei.

Ich offeriere, so lange Vorrat in plombierten Packungen la Ware:

1 Postkoffel Mk. 2.50; 25 kg Mk. 9.—. 50 kg Mk. 15.—, 100 kg Mk. 25.—

H. Ed. Nentwich jr., Samenhandlung, Erfurt.



Schuhwaren aller Art

in nur hervorragend **prima Qualitäten** werden von heute zu ganz besonders **billigen Preisen** abgegeben.

Reiche Auswahl in

Schnür- u. Knopfstiefeln I. Konfirmanten u. Kommunikanten

Elegante Anfertigung nach Maass.

Reparaturen werden schnell und sauber bei mäßigen Preisen ausgeführt.

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstraße 30.

Ia. Speisekartoffeln

per Zentner 4 Mk.,

Saat-Kartoffeln

per Zentner 4.50 Mk., offeriert

K. Schneider, Domäne Kleeberg.



Schuhhaus Frz. Struß & Sohn

*** Hachenburg ***

empfiehlt zur

Frühjahrs-Saison

seine hervorragend grosse Auswahl aller neuesten

Facons

in allen Weiten — in jeder Preislage
für jeden Fuss — für jeden Stand.

Vergessen Sie nicht,

dass Sie Ihre

Reparaturen

bei uns am schnellsten
in sehr guter Ausführung
gemacht erhalten
bei mässigen Preisen.



523 Pfd. wog nachweislich ein Schwein, das regelmäßig den echten M. Bröckmannschen Futterkalk Marke B mit d. Zwerg ins Futter erhielt. Zu Originalpreisen echt zu haben bei Karl Dasbach, Hachenburg, Drogen und Kolonialwaren.

Praktische Mütter

kaufen nur noch

Ortheys Ventilsauger

weil derselbe von größter Haltbarkeit.

H. Orthey, Hachenburg.

Mein in der Herrenstrasse gelegenes

Wohnhaus

mit dahinter liegendem Garten
massivem Hintergebäude, für gewerbliche
Zwecke geeignet, sowie Stall und Scheune
beabsichtige zusammen oder geteilt
zu verkaufen.

C. Richter, Hachenburg